

Dresdner Journal.



Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingenstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Verfahren: Verlags nach 6 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Kundungsgeldern:
Die Zeile kleiner Schrift des
7mal gezeichneten Kundungs-
blatts ober dem Namen
30 Pf. Bei Tabellen und
Zifferntafeln 5 Pf. Kundung
für die Zeile (Eingangs) die
Tabelle kleiner Schrift ober
dem Namen 10 Pf.
Wöchentlich - Kundung bei
fortwährender Kundung.
Kundung der Kundung bis
mittels 12 Uhr für die nach-
mittags erscheinende Nummer.

N 59.

Montag, den 12. März nachmittags.

1906.

Amtlicher Teil.

Die Ausgabe neuer Zinsbogen zu den Königl. Sächs. Staatsschuldverschreibungen über Prozentige jährliche Renten von 1878, 1887 und 1892, bestehend aus Erneuerungsschein und Zinsschein auf die 20 Halbjahrestermine 30. September 1906 bis 31. März 1916 (Reihe V) findet gegen Rückgabe der im Termine 31. März 1906 abgelaufenen Zinsleihen

vom 15. dieses Monats an

bei der Staatsschuldverwaltung in Dresden statt. Den Umtausch der abgelaufenen Zinsleihen gegen neue Zinsbogen vermitteln die Vertreter der Kreditanstalten in Leipzig, Herr S. Meißner in Berlin, die Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin und Frankfurt a. M., die Norddeutsche Bank in Hamburg, die Dresdner Bank in Dresden und Berlin und Filialen, die Deutsche Bank in Berlin und Filialen, die Nationalbank für Deutschland in Berlin, die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt und Zweigniederlassungen sowie der K. Schaaffhausen'sche Bankverein in Berlin und dessen übrige Niederlassungen.

Die abgelaufenen Zinsleihen sind, nach den Abschnitten getrennt und nach der Nummernfolge geordnet, zum Umtausch einzureichen, auch sind denselben bei den Umtauschstellen durchzugehen und bei der Staatsschuldverwaltung in dem Falle, daß der Umtausch nicht sogleich abgemacht werden kann, die gleiche Ordnung eingehaltene Nummernverzeichnisse, zu denen Vordrucke bei der Staatsschuldverwaltung und den Umtauschstellen zu beziehen sind, in doppelter Ausfertigung beizufügen. Ein Exemplar des Nummernverzeichnisses wird, mit Empfangsbekundigung versehen, dem Einreichenden sofort wieder ausgehändigt, gegen dessen Rückgabe die neuen Zinsbogen 14 Tage später verlangt werden können.

Der Umtausch ist von den Beteiligten oder ihren Bevollmächtigten persönlich, nicht auf dem Postwege, zu bewirken.

Dresden, den 10. März 1906.

Der Landtagsauschuß zu Verwaltung der Staatsschulden.

1743

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteil.)

Nichtamtlicher Teil.

Dresden, 12. März.

Se. Königl. Hoheit Prinz Luitpold, des Königs von Bayern Verweser, vollendet am heutigen Tage sein 85. Lebensjahr. Der greise Fürst, der nun schon seit fast zwei Jahrzehnten die Geschicke des Bayernlandes leitet, ist der Nation ein hohes, leuchtendes Vorbild geworden für den Gehalt von Fürstentum und Raanenswürden. In dem Charakterbilde des erlauchten Herrn finden wir scharfsinnigen Verstand, unter seiner weisen Regierung blüht und gedeiht das herrliche bayerische Land, er hat sich bewährt als treuer deutscher Patriot, der in der Größe und Wohlfahrt des Reiches allezeit eine der höchsten Aufgaben seiner Lebensarbeit erblickt hat, und in edler

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. — Am 10. d. M.: „Don Cesar“. Operette in drei Akten (mit teilweise Benutzung eines Stoffes von Dumas) von C. Walther. Musik von Rudolf Dellinger.

Für den mit Ablauf dieser Spielzeit aus dem Opernensemble des Residenztheaters scheidenden Hrn. Schneider bewirbt sich Hr. Bruno Wellmann in der vorzüglichen Aufführung des Dellinger'schen Werkes in der Partie des Königs um das Fach des Baritons. Der Kandidat führte sich vortrefflich ein. Er hat ein nicht allzu großes, aber sehr sympathisch beschaffenes, in dem mittleren und tiefen Chorbecken volles, in dem höheren genügend ergiebige Organ von echt baritonaler Färbung, das wohlgebildet ist und geschmackvoll gebraucht wird. Alle Wahrnehmungen in Gesang und Spiel weisen darauf hin, daß Hr. Wellmann entgegen bisher noch gar nicht oder erst seit kurzer Zeit der Operette angehörend, sein Spiel ist insbesondere zunächst noch nicht beweglich, sein Gesangsortrag nicht flüssig und leicht genug, um in Ensemble des Residenztheaters voll bestehen zu können; aber dieser fehlende Mangel bedeutet in Wahrheit einen Gewinn, insofern es nie von Schönen sein kann, einen Sänger mit übermäßigem künstlerischem Fortschritt zu gewinnen. Dem Engagement des Kandidaten kann, soweit die kleine Partie, in der er gastierte, ein kritisches Urteil zuläßt, zugestimmt werden.

Residenztheater. — Matinée der Literarischen Gesellschaft, Sonntag, den 11. März 1906: vormittags 12 Uhr: „Die Rindermörderin“. Ein Trauerspiel von Heinrich Leopold Wagner. Bühnenbearbeitung von Josef Dellinger.

Menschlichkeit lebt Er ein Leben, wie es gottgefälliger aber auch reichgegneter nicht gefunden werden kann. Der Freudentag, den das Volk der Bayern heute feiert, ist ein Freudentag für die ganze Nation, ist ein Freudentag im besonderen auch des Sachsenvolks, dem das Volk der Bayern durch dynastische Beziehungen enge verbunden ist. Mit unserem allernächsten König und Herrn, der an den Ehrentage des greisen Fürsten heute im Geiste herzlichen Anteil nimmt, bringt das Volk der Sachsen seine ehrerbietigen Wünsche für das Wohlergehen des erlauchten Herrn dar. Möchte es ihm beschieden sein, nach lange Jahre hindurch in Gesundheit und Kraft Seiner erhabenen Ämter zu walten, zum Segen Seines Landes, zum Heile auch der Nation!

Tagesgeschichte.

Dresden, 12. März. Se. Majestät der König wohnte am gestrigen Sonntag dem Vormittagsgottesdienste bei und promenierte nachmittags mit den Prinzen-Söhnen in der Dresdner Heide. Um 6 Uhr nahm Allerhöchstdieselbe an der Familientafel bei Se. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann Georg im Palais Jägersdorferstraße teil. Heute vormittag empfing Se. Majestät mehrere militärische Herren zu Audienzen und hörte die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs.

Am 6 Uhr findet bei Se. Majestät im Residenzschloße eine größere Tafel statt, zu der folgende Herren mit Einladungen ausgezeichnet worden sind: Se. Excellenz der Staatsminister v. Schlieben, der Präsident der Zweiten Kammer der Ständeversammlung Geh. Hofrat Dr. Wehnert, Ihre Excellenzen General der Infanterie v. Winditz und Wirtl, Geh. Rat Dr. Diller, Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Waentig, die Geh. Räte Dr. Börner und v. Mayer, Kreischaupmann Dr. Kumpert, Senatspräsident Vieregg, die Königl. Kammerherren Graf v. Rex auf Rehsitz und v. Wegsch-Reichenbach, Geh. Justizrat Ortmann, Geh. Kriegsrat Sturm, Geh. Finanzrat Härtig, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. v. Wehe, die Geh. Regierungsräte Königheim und Dr. Striße, der Kommandeur des 2. Grenadierregiments Nr. 101 Oberst v. Schlieben, Geh. Baurat Grimm und Ober-Justizialrat Dr. Benz, Ferner von den Mitgliedern der beiden hohen Kammern der Ständeversammlung die Herren Stätsfenier und Scholastikus Dr. Baumgärtner, Domherr Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Hofmann, erster Sekretär der Ersten Kammer Oberbürgermeister Dr. Kaeubler, Dr. Pfeiffer auf Burkersdorf, Geh. Finanzrat Dr. Ing. Jenke, Geh. Ekonomierat Andra, Stadtrat Hoffmann, Gemeindevorstand Döring, die Gutbesitzer Frenzel und Harter, Fabrikbesitzer Kluge, Handelskammerpräsident Hellfuß und stellvertretender zweiter Sekretär der Zweiten Kammer Bürgermeister Wittig.

Dresden, 12. März. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde empfing gestern mittag die neuernannten Kreischaupmann Dr. Kumpert und v. Traushaar in Audienz.

Deutsches Reich.

Berlin. Gestern vormittag besuchte das Kaiserpaar den Gottesdienst in der Garnisonkirche. Später empfing Se. Majestät der Kaiser im Beisein des Chefs des Zivilkabinetts und des Geh. Hofbaumeisters v. Ihne, den Bildhauer Prof. Schott und andere Künstler. Zur Frühstückstafel beim Kaiserpaar waren geladen Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Graf und Gräfin Schöle-Wesfen, Fürst Galenbergs-Herfeld, Major v. Mutius und Oberst Graf zu Dohna-Schlodien.

Gestern abend fand bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin im Königl. Schloß aus Anlaß des heutigen Geburtstags Se. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten von Bayern eine Tafel statt. Hierzu waren geladen General Graf Lehndorff-Neufing und die Herren der Königl. Bayer. Generalität Oberstleutnant v. Giehl, Legationsrat Graf v. Ortenburg und Legationsattaché Graf v. Almeida; femer der III. Senat des Reichsmilitärgerichts Senatspräsident Richter und Generalmajor Ehard; sodann die Königl. Bayer. Bevollmächtigten zum Bundesrat Staatsrat v. Herrmann, Ministerialrat v. Burhard und Ministerialrat Kohl, sowie endlich der Königl. bayerische Generalmajor Jostenber. Es waren femer geladen Reichsanwalt Graf v. Bülow, Staatssekretär des Auswärtigen v. Tschirsky und Bismarck und die Chefs der Kabinets. Se. Majestät der Kaiser ließ zwischen dem Reichsanwalt und dem Grafen Lehndorff, gegenüber sah Ihre Majestät die Kaiserin zwischen dem Prinzen August Wilhelm von Preußen und dem Fürsten zu Solms-Baruth.

Abermals um 11 Uhr 15 Min. trieb Se. Majestät der Kaiser vom Leichter Bahnhof nach Wilhelmshafen ab. Im Gefolge befanden sich Generaladjutant Admiral Fürst v. Salm-Salm, Generaladjutant General der Kavallerie v. Scholl, Admiral v. La Selve, Kommandant v. Müller, Hofmarschall Graf v. Helldorf, Flügeladjutant Major v. Neumann-Gesell und Oberst Generaloberst Dr. Jürgens.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Handel und Verkehr und für Zoll- und Steuerwesen und die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen hielten am vergangenen Sonnabend Sitzungen ab.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ begleitet das Hinscheiden Eugen Richters mit folgenden Worten: Die Nachwelt vom Hinscheiden des Führers der freisinnigen Volkspartei wird in meinen Kreisen Deutschlands aufrege Teilnahme hervorruhen. Der Tod dieses hervorragenden Parlamentariers ist eine Lücke in der Reichstags, die noch lange empfunden zu spüren sein wird. Schon während seiner letzten anhaltenden Krankheit ist im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus auch seitens von Führern gegenüber Parteien, wie auch seitens des Reichsanwalt Grafen v. Bülow das tiefe Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht worden, daß der Abg. Richter verhindert sei, an den parlamentarischen Verhandlungen teilzunehmen. Eugen Richter war eine der markantesten und bekanntesten Persönlichkeiten im Reichstage; er genoss allgemeine Verehrung, weil er sich auch bei denen, die seine politische Richtung grundsätzlich für verfehlt, unzulässig und für das neue Reich verhängnisvoll hielten, doch persönlich Sympathien als unverfälschter politischer Charakter zu erwerben verstand. Er war ein ausgezeichneter Kenner des Verfassungs- und Verwaltungswesens, des Budget- und Steuerwesens. Verdriebe seiner seitens der Finanzpolitischen Gebiet hat er jahrelang bei den Staatsberatungen im Reichstage wie im preussischen Abgeordnetenhaus eine hervorragende Rolle gespielt. Außer durch sein unerschütterliches Wissen auf dem wichtigsten politischen Gebiete war Richter aber auch ausgezeichnet durch ungewöhnliche Rednergaben. In der Debatte bewährte er Gewandtheit, Übung und Schlagfertigkeit in hervorragendem Maße. Politisch bewährte er sich in seiner Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie. Die Verachtung, der andere freisinnige Politiker erliegen sind, die Ziele des Freisinnigen auf einem dem tiefsten Geiste des Parlamentarismus unabweisenden Wege zu verwirklichen, hat er widerstanden. Trotzdem er im Jahre 1902 das deutsche Parlament für das entscheidende beklämpfte, nahm er mit seiner Partei doch nicht an der Obstruktion teil, durch welche die Sozialdemokraten und die Freisinnige Vereinigung das Gesez zu Fall zu bringen suchten. Hierauf entsprang ein scharfer Kampf der Freisinnigen Volkspartei gegen die Sozialdemokratie wie auch gegen einige Führer der Freisinnigen Vereinigung, bei dem die letzteren, wie sich bald herausstellte, den kürzeren gezogen hatten. Richters Programm enthielt im Gegensatz zu der orthodoxen Auffassung den Kampf nach rechts und nach links, und wenn er als eifriger Gegner der auf den Ausbau unserer Wehrmacht zu Lande und zu Wasser gerichteten Politik, der Wirtschaft-, Steuer- und Kolonialpolitik der Regierung auch lange Jahre eine den Interessen des Reiches nicht feindliche Tendenz vertrat und als Parlamentarier sich vorzugsweise in einer negierenden und darum oft unfruchtbarer Oppositionsbekämpfung hielt, so hat er andererseits doch auch in Wort und Schrift eine markante Stellung gegenüber der Sozialdemokratie stets mit aller prinzipiellen Schärfe aufrechterhalten und sich durch seine einnehmende Kritik der Ziele und Wege dieser Partei gewissermaßen Verbotskreise erworben.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, weist darauf hin, daß nicht nur die engeren Parteifreunde, sondern auch die Konservativen der Bayer. Richtung nicht sein bleiben werden. Auch die Regierung werde dem Verlaufe eines in seiner Art unerfährlichen Witzarbeiters (sicherlich empfinden). Nachdem das agrarische Blatt jedoch die Stellung Richters zu den Fürsten Bismarck und zur Sozialdemokratie geschildert hat, läßt es fort: „Sicherlich war Eugen Richter ein glänzender Redner, und das in der Zeit der Blüte des deutschen Parlamentarismus, aber er war noch mehr, er war das, was man in modernen politischen Leben immer fehlender findet, er war ein politischer Charakter. Ein mannhafter Streiter, ein aufrechter Geselle, der gerade in seiner Steifigkeit ein gut Stück echten Teutonismus verkörperte, der in seiner gedungenen Gestalt mit dem breiten Schultern und dem starken Kaden an den deutschen Bauer erinnerte, von dem ihn je länger je mehr seine wachsende Weltanschauung für dessen natürliche Lebensinteressen trotz aller Annäherungsversuche trennte.“

Der dem Reichstage zugegangene Geschäftsbericht des Reichsoberverwaltungsamts für 1905 läßt erkennen, daß wieder die beträchtlichen Summen für die staatliche Unfall-, sowie Invaliden- und Altersversicherung verwendet worden sind. Die Entschädigungen, die für die Unfallversicherung im Berichtsjahre gezahlt wurden, beliefen sich auf 136,2 Mill. M. und waren um 9,5 Mill. M. gegen 1904 gestiegen. Die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle betrug 141.277. Entschädigungen wurden an 812.817 Verletzte, 69.698 Witwen und Witwer Getöteter, 100.563 Kinder und Enkel Getöteter, sowie 3805 Verwandte der aufgegebenen Linie Getöteter gezahlt. Außerdem erhielten noch rund 47.900 Ehefrauen, Kinder u. von Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren, Unterhaltungen, so daß im Berichtsjahre zusammen 1.034.773 Personen Bezüge auf Grund der Unfallversicherung zuzüglich gezahlt worden sind. Die Entschädigungen aus der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung im Jahre 1905 sind einschließlich des Reichszulusses auf etwa 160 Mill. M. zu schätzen. Die Zahl der bewilligten Renten belief sich auf 145.412. Hierunter kamen auf die Invalidenrenten 122.869, auf die Krankrenten 11.871 und auf die Altersrenten 10.672. Die Zahl der bewilligten Invalidenrenten ist gegen die Vorjahre, von denen 1903 mit 152.871 die Höchstzahl erreicht hatte, bedeutend zurückgegangen, sie steht hinter der des Jahres 1900, die sich auf 125.739 belief, zurück. Hierauf wird man entnehmen können, daß die Befähigungen, es wurde sich die Erhöhung der Beiträge nötig machen, ungenügend ist. Die Zahl der am 1. Januar 1906 laufenden Renten maßte 934.983 aus, wovon 780.762 auf die Invaliden-, 20.141 auf die Kranken- und 134.080 auf die Altersrenten kamen. Rechnet man zu dieser Gesamt-

zahl an dieser Stelle hinzu, ist die Zahl der großen Teil von der Notwendigkeit das bürgerliche Trauerspiel aus seinen inneren, um allein eigenen Elementen, aus der idealen Gehaltenheit des Lebens in der Einseitigkeit herauszubilden, das immer nicht gepredigt. Eder vielmehr die Lebensdarsteller der besprochenen Art samt ihrem Publikum glauben nach vor jene eigenen Elemente im Manal an Geld bei Überfluß an Hunger und im Zusammenstoß des hütten Standes (zu dem seitdem der vierte hinzu gekommen ist) mit dem zweiten und ersten in Liebesaffären“ zu erkennen. Berggegenwärtig man sich dies, so liegt ein kulturbürgerliches Interesse an dem Grundton, wie an gewissen Einzelheiten der Werke v. Wagner auch der Gegenwart nahe. Nimmt man hinzu, daß der Tendenzdramatiker der Stumm- und Dramzeit die Leistungen des Dialekt zu denen seiner Handlung und Gestalten hinzugetrieben hat, daß die Schicksale tendenzieller Sozialstände von heute, ledenskafliche Proste der entworfenen Genetität, und Folgebewerte der theatralischen Vorbereitung seines Trauerspiels auch ihm nicht erspart wurden, so bedarf es gar nicht einmal der Berufung auf Goethe und Schiller, um die geringe Dörbietung der Wagner'schen „Rindermörderin“ an die Mitglieder der „Literarischen Gesellschaft“ vollumfänglich zu rechtfertigen. Ob zur Jurisdiktion in die Atmosphäre der großen Gärungsperiode im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts möge die Wahl eines Dramas von Ley oder Ringel noch interessanter gewesen wäre, kann man dahingestellt sein lassen. Die Zuschauer fühlten sich lebendig angeregt und gefesselt, ihrer eifrige sogar von der Veranlassung der „Rindermörderin“ mit Schiller's „Kabale und Liebe“ übernahm. Mit Verlaß, meine Damen und meine Herren Kritiker! Gewiß steht in dem Negler Gumbrecht ein Reim zum Staatsminister Müller und im Kuntani v. Gremingrad auch ein Reim zum Ferdinand v. Waller. Allein es gibt ein

Wagners liegt in ganz anderer Richtung als in der Neigungsspannung des Goethischen Gedächtnisses, von dessen heiliger Tiefe, poetischen Vollgalt und erschütternder Macht der Betrovener trotz seines Verlehrs mit Goethe keine Ahnung hatte. Heinrich Leopold Wagner gehörte zu den Strebenden, die schlichte und herbe Genetivität, die sie unentbehrlichen Lebensindrücken entnehmen, nicht dichterisch zu befehlen, sondern durch die Tendenz aufzuheben trachten. Die Tendenz aber ist keine andere, als die, von der Goethe gleichfalls im Werke „Aus meinem Leben“ ironisch berichtet: „Von dieser Zeit an wählte man die theatralischen Weisheit immer aus den höheren Ständen; doch wählte die Werken Kammerjunker oder wenigstens Geheimsekretäre sein, um sich einer solchen Auszeichnung würdig zu machen. In den allergeringsten Schauspielen aber erlernt man den Wirkungen Ohanen und Stellen des Hof- und Zivilrats im Adresskalender, in welcher vornehmlichen Gesellschaft denn doch noch die Justizkanzler als Vorkämpfer der ersten Instanz ihren Platz fanden.“

In diesem Sinne darf man den Verfasser der Trauerspiele „Die Reue nach der Tat“ und „Die Rindermörderin“, ebensowohl als einen Weisheitsgenossen Großmanns und Ludwig Philipp Höpffs, denn als einen solchen Rezensent und Kritiker bezeichnen, in diesem Sinne ist er unerschütterlich einer der Reklamer des jugendlichen Schiller, wie August Wilhelm Hfflands, in diesem Sinne läßt eine Weisensliebe verstandener Tendenz von Heinrich Leopold Wagner bis zu Sudetmann und Hans Adam Vogelstein. Und die Tragik, die im Gegenlicht dunkelste und genußföchtiger vornehm Schleichheit und Reindörbetigkeit beweist, auf den Wirkungen des feinsten Selbstgeföhls (sich) geschriebener Stände und Lebenskreise beruht, läßt unabhingig wieder für die tendenzielle Lebensdarstellung und für die Empfanglichkeit, die von Gesezliche zu Gesezliche

Wagners liegt in ganz anderer Richtung als in der Neigungsspannung des Goethischen Gedächtnisses, von dessen heiliger Tiefe, poetischen Vollgalt und erschütternder Macht der Betrovener trotz seines Verlehrs mit Goethe keine Ahnung hatte. Heinrich Leopold Wagner gehörte zu den Strebenden, die schlichte und herbe Genetivität, die sie unentbehrlichen Lebensindrücken entnehmen, nicht dichterisch zu befehlen, sondern durch die Tendenz aufzuheben trachten. Die Tendenz aber ist keine andere, als die, von der Goethe gleichfalls im Werke „Aus meinem Leben“ ironisch berichtet: „Von dieser Zeit an wählte man die theatralischen Weisheit immer aus den höheren Ständen; doch wählte die Werken Kammerjunker oder wenigstens Geheimsekretäre sein, um sich einer solchen Auszeichnung würdig zu machen. In den allergeringsten Schauspielen aber erlernt man den Wirkungen Ohanen und Stellen des Hof- und Zivilrats im Adresskalender, in welcher vornehmlichen Gesellschaft denn doch noch die Justizkanzler als Vorkämpfer der ersten Instanz ihren Platz fanden.“

Wagners liegt in ganz anderer Richtung als in der Neigungsspannung des Goethischen Gedächtnisses, von dessen heiliger Tiefe, poetischen Vollgalt und erschütternder Macht der Betrovener trotz seines Verlehrs mit Goethe keine Ahnung hatte. Heinrich Leopold Wagner gehörte zu den Strebenden, die schlichte und herbe Genetivität, die sie unentbehrlichen Lebensindrücken entnehmen, nicht dichterisch zu befehlen, sondern durch die Tendenz aufzuheben trachten. Die Tendenz aber ist keine andere, als die, von der Goethe gleichfalls im Werke „Aus meinem Leben“ ironisch berichtet: „Von dieser Zeit an wählte man die theatralischen Weisheit immer aus den höheren Ständen; doch wählte die Werken Kammerjunker oder wenigstens Geheimsekretäre sein, um sich einer solchen Auszeichnung würdig zu machen. In den allergeringsten Schauspielen aber erlernt man den Wirkungen Ohanen und Stellen des Hof- und Zivilrats im Adresskalender, in welcher vornehmlichen Gesellschaft denn doch noch die Justizkanzler als Vorkämpfer der ersten Instanz ihren Platz fanden.“